

A close-up portrait of Roger Norrington, a middle-aged man with thinning brown hair, a goatee, and glasses, wearing a black shirt. He is smiling slightly. The background is a colorful, abstract pattern of blue, yellow, and purple.

SWR»music

hänssler
CLASSIC
SCM

FRANZ SCHUBERT

Symphonies 6 & 8

Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR
Roger Norrington

Schubert typische Arbeitsweise. Er hat das Werk nicht fertiggestellt – der Grund ist bis heute nicht ersichtlich; deutlicher als bei den beiden Fragmenten in D-Dur tritt bei der E-Dur-Sinfonie der Verlust zutage, den die Nachwelt dadurch erlitten hat, dass sie ein Torso geliebt ist.

Die 8. Sinfonie in h-Moll D 759, die *Unvollendete*, ist vielleicht das am meisten von Legenden umspinnene Sinfonienfragment der Musikgeschichte. Am 30. Oktober 1822 begann Franz Schubert die Reinschrift der Partitur, die sich rein äußerlich von den Niederschriften der anderen sinfonischen Fragmente dadurch unterscheidet, dass die ersten beiden Sätze vollständig auskomponiert sind und in Schönschrift zu Papier gebracht wurden. Neben Klavierskizzen zu diesen fertigen beiden Sätzen gibt es Notizen zum dritten Satz; von einem zu erwartenden Finalsatz fehlt jede Spur. Es hat nicht an Stimmen gefehlt, die argumentierten, die *Unvollendete* sei in ihrer zweisätzigen Form eine vollendete sinfonische Aussage – dieser fromme Wunsch wird freilich durch Schuberts eigenes Ringen um einen dritten Satz zunichte gemacht, immerhin war dieser bis zum neunten Takt auf einem später herausgetrennten letzten Blatt in der Reinschrift notiert und ist in den Klavierskizzen bis zum Trio gediehen. Von einer willentlich auf zwei Sätze beschränkten Sinfonie kann also keine Rede sein, obwohl die beiden fertigen Sätze vom ersten Ton an verkünden, dass ihr Komponist nach langen Kämpfen zu einer neuen sinfonischen Sprache gefunden hat, die ihm allein zu eigen ist. Die Schmuckpartitur des Torsos hat Schubert – vermutlich 1823 – den mit ihm befreundeten Brüdern Hüttenbrenner geschenkt; sie machten darum vierzig Jahre lang ein Geheimnis. So konnte die *Unvollendete* erst 1865 im Wiener Redoutensaal uraufgeführt werden und gehört seit der euphorischen Besprechung dieser Uraufführung durch den berühmten

fonesches Orchester mit reicher Bläserbesetzung auf; diesem Umstand dürfte Schuberts Bezeichnung „groß“ zugrunde liegen. Der Kritiker der öffentlichen Uraufführung, die kurz nach Schuberts Tod am 14. Dezember 1828 im Wiener Redoutensaal stattfand, sah sich freilich nach anfänglichem gönnerhaftem Lob zu einer etwas nörgelnden Bemerkung veranlasst: „Neue Symphonie in C-Dur, von Franz Schubert (aus dessen Nachlasse): ein schönes, fleißig gearbeitetes Werk, dessen vorzüglich ansprechende Sätze das Scherzo und Finale sind. Was man vielleicht daran tadeln könnte, wäre, dass das blasende Orchester allzu reichlich bedacht ist, wogegen die Streichinstrumente fast im Durchschnitt nur subordiniert erscheinen.“ In privatem Rahmen ist die sechste Sinfonie vermutlich bereits im Frühjahr 1818 von Otto Hatwigs besagtem Amateurorchester unter Mitwirkung Schuberts uraufgeführt worden.

Im Anschluss an dieses Werk kommt es in Schuberts sinfonischem Schaffen zu Schwierigkeiten, die sich nicht in langen Entstehungszeiträumen spiegeln, sondern darin, dass verschiedene Versuche Fragment bleiben. Hatte nach einem ersten bruchstückhaften sinfonischen Versuch aus dem Jahr 1811 die Zeit von 1813 bis 1818 zu sechs vollendeten Sinfonien geführt, in denen sich Schubert auf dem Boden der Wiener Tradition einen Weg zur zeitgenössischen Sinfonie bahnte, so sind die Jahre zwischen 1818 und 1822 bestimmt vom Ringen um den eigenen sinfonischen Kosmos. Vier Fragmente kennzeichnen diese Entwicklung: Zwei Skizzen in D-Dur, von 1818 und wahrscheinlich 1821, tragen die Deutsch-Verzeichnisnummern 615 und 708a. Im August 1821 beginnt die Arbeit an einer Sinfonie in E-Dur (D 729), die bis Takt 110 des ersten Satzes als vollständige Partitur notiert, dann nur noch in den wichtigsten Stimmen weitergeführt wurde, allerdings bis zum Ende auskomponiert worden ist – eine für

**Symphony No. 8 in B Minor (Unfinished) |
Sinfonie Nr. 8 h-Moll D 759**
(Unvollendete) [26:00]

5 Allegro moderato [14:55]
6 Andante con moto [11:05]

TOTAL TIME [59:12]

sechsten Sinfonie löste. Über die Partitur dieses Stückes (D 589) schrieb der 21-jährige Komponist „Große Symphonie in C“. Heute trägt allerdings die vom Sommer 1825 bis ins Frühjahr 1826 geschriebene Sinfonie in C-Dur D 944 den Ehrentitel *Große C-Dur-Sinfonie*: Selbst wenn diese Bezeichnung nicht von Schubert selbst stammt, trägt sie das monumentale Werk als letzte abgeschlossene Sinfonie aus Schuberts Feder völlig zu Recht. Die sechste Sinfonie heißt jetzt *Kleine C-Dur-Sinfonie* – eine Ironie der Rezeptionsgeschichte.

Ein Jahr nach Vollendung der fünften Sinfonie begann Schubert im Oktober 1817 mit der Arbeit an der sechsten – sie ist wie ihre Vorgängerin für ein Amateurorchester entstanden, das sich im Hause Otto Hatwigs, eines pensionierten Geigers des Kärntner-Theaters, zu privatem Musizieren versammelte und in dem auch Schubert mitspielte. Im Februar 1818 war die Sinfonie fertig – ihre mit fast fünf Monaten verhältnismäßig lange Entstehungszeit sollte nicht als Hinweis auf eine schwere Geburt des Werkes gewertet werden; vermutlich waren – ähnlich wie bei der dritten Sinfonie – Unterbrechungen durch andere Kompositionen Grund für diesen bei dem gewöhnlich zügig arbeitenden Schubert langen Zeitraum der Komposition. Im Unterschied zur klein besetzten fünften Sinfonie (es fehlen Pauken, Trompeten und Klarinetten) weist die sechste ein volles sin-

Franz Schubert (1797–1828)

**Symphony No. 6 in C Major (Little) |
Sinfonie Nr. 6 C-Dur D 589**
(Die Kleine) [33:04]

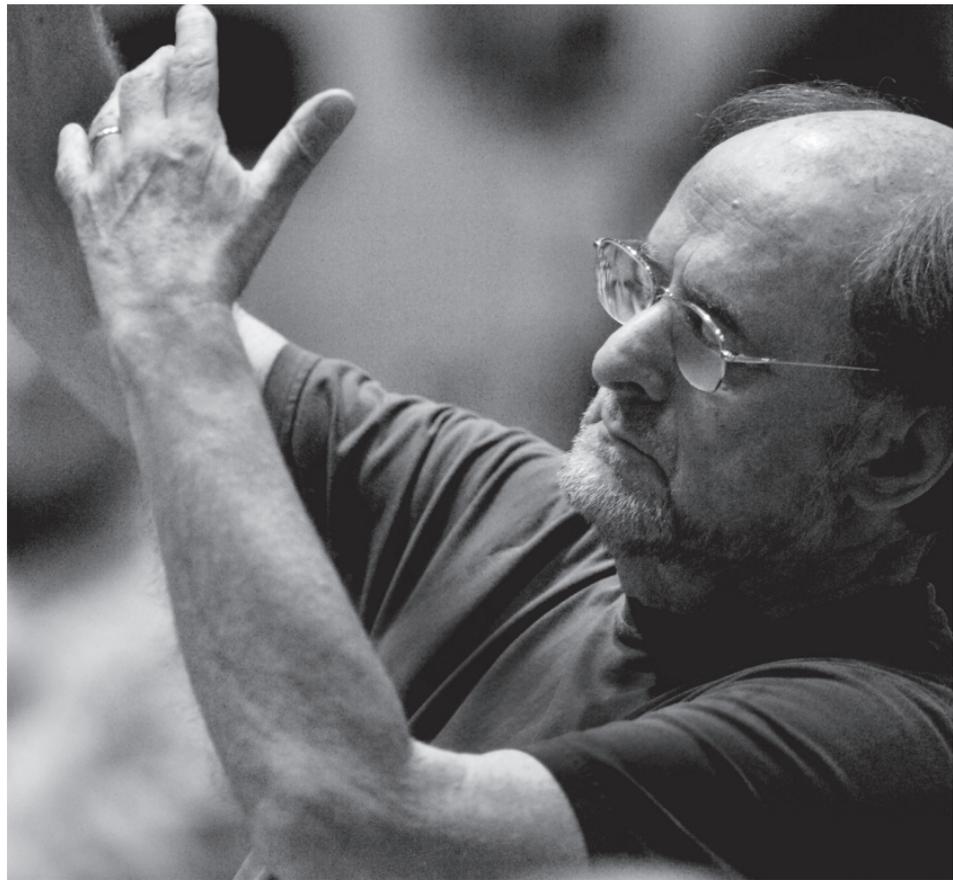
1 Adagio – Allegro [09:42]
2 Andante [05:53]
3 Scherzo. Presto – Più lento – Presto [06:37]
4 Allegro moderato [10:51]

Auf dem Weg zur großen Sinfonie

Franz Schuberts Seufzer „Wer vermag nach Beethoven noch etwas zu machen?“ ist allgemein bekannt und wird gern mit seinem sinfonischen Schaffen in Verbindung gebracht. Tatsächlich ist diese Äußerung in der Jugendzeit im Wiener Stadtkonvikt gegenüber dem Freund Spaun gefallen, doch Schuberts Sinfonien zeigen deutlich, dass Beethoven nicht als unerreichbares Vorbild seinen Schatten über die Bemühungen des 27 Jahre jüngeren Kollegen um die orchestrale Großform warf.

Schuberts erste Sinfonie ist am 28. November 1813 erklingen. Sie war Konviktsdirektor Vincenz Lang gewidmet – das hat dem Gymnasiasten Schubert freilich nicht geholfen: Seine Zeit im Akademischen Gymnasium war wegen nicht ausreichender schulischer Leistungen vorbei, er verließ Gymnasium und Konvikt und wurde, um dem drohenden Militärdienst zu entgehen, Schulgehilfe in der Schule seines Vaters. Dieser widersetzte sich mit aller Macht den Träumen seines Sohnes von einer Laufbahn als Komponist; freilich ohne Erfolg: Er sei „für nichts als zum Komponieren auf die Welt gekommen“, hat Franz Schubert später einmal selbstbewusst formuliert.

Mehr als Beethoven standen bei den ersten Sinfonien Mozart und Haydn Pate, von denen als Vorbild Schubert sich innerlich spätestens mit der



Detmar Huchting

Noten aus seinem Besitz könnte ein Indiz hierfür sein. 1824 schreibt er an den Freund Leopold Kupelwieser, er wolle sich durch das Schreiben von Streichquartetten „den Weg zur großen Sinfonie“ bahnen. Schließlich entsteht die letzte abgeschlossene Sinfonie, die *Große C-Dur-Sinfonie* D 944: Jetzt gelingt die Vollendung eines sinfonischen Werkes, dessen erste Spur schon drei Jahre zuvor mit der *Unvollendeten* gelegt wurde – auch wenn der Komponist selbst davon vielleicht gar nichts mehr wissen wollte.

Detmar Huchting

er Chefdirigent der Bournemouth Sinfonietta. Er leitete die Berliner Philharmoniker, die Wiener Philharmoniker, das Concertgebouw Orchester, das Orchestre de Paris sowie Orchester in New York, Washington, Boston, Chicago, Cleveland, Philadelphia, San Francisco und Los Angeles.

Von 1998 bis 2011 war Sir Roger Norrington Chefdirigent des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart des SWR, mit dem er einen historisch informierten Aufführungsstil etabliert hat, der ihm sehr am Herzen liegt. Dazu gehören alle Anforderungen, die das Musizieren mit historischen Instrumenten – jedoch in einem „modernen“ Umfeld – stellt. Berücksichtigt werden dabei die angemessene Anzahl von Instrumentalisten, die historisch korrekte Aufstellung, Bogenführung, Phrasierung, das Tempo und die Artikulation, wobei dem ursprünglich reinen Ton eine entscheidende Bedeutung zukommt, der das im 20. Jahrhundert üblich gewordene Dauervibrato ersetzt.

Seit 2011 ist Sir Roger Norrington Ehrendirigent beim Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR. Neben seiner weltweiten Tätigkeit als gefragter Gastdirigent leitet er außerdem das Zürcher Kammerorchester als Chefdirigent.

Kritiker Eduard Hanslick zu den am meisten geliebten und verehrten Schubertwerken.

Warum Schubert seine Sinfonie in h-Moll nicht vollendet hat, bleibt rätselhaft. Und bei der Auflösung dieses Rätsels hilft auch nicht, dass er die fertigen Teile zunächst in Reinschrift brachte und dann wegschenkte – hat er doch sonst alle Fragmente verwahrt (um nochmals daran zu arbeiten?). Die *Unvollendete* hat er aufgegeben; vielleicht unter Schmerzen, die Entfernung der

Sir Roger Norrington

Sir Roger Norrington stammt aus einer musikalischen Familie in Oxford. Bereits in jungen Jahren spielte er Geige und sang. Er studierte an der Westminster School Geschichte und an der Universität Cambridge englische Literatur. In Cambridge war Norrington auch als Chorleiter aktiv. Während er sein Geld als Herausgeber wissenschaftlicher Bücher verdiente, sammelte er zugleich mit erstklassigen Amateuren Erfahrungen. Schließlich kehrte er wieder zu seinen musikalischen Studien an das Royal College of Music in London zurück und begann eine professionelle Karriere als Sänger und Dirigent. Im Jahr 1962 gründete er den Schütz Choir. 1969 wurde Sir Roger Norrington als musikalischer Leiter der Kent Opera berufen, für die er in fünfzehn Jahren über vierhundert Vorstellungen von vierzig verschiedenen Opern leitete. Die London Classical Players gründete er 1978, um die Aufführungspraxis mit Originalinstrumenten in der Zeit von 1750 bis 1900 zu erforschen.

Norrington arbeitete am Opernhaus Covent Garden und an der English National Opera, mit dem BBC Symphony Orchestra und dem Philharmonia Orchestra, London Philharmonic sowie dem Orchestra of the Age of Enlightenment. Ferner war

Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR

Das Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR – gegründet 1945 – ist einer der bedeutendsten musikalischen Botschafter des Landes. Pro Saison spielt das RSO rund 80 Konzerte im Sendegebiet des SWR; es gastiert in nationalen und internationalen Musikzentren und weltweit bei Festspielen.

Die Ausrichtung des RSO Stuttgart fokussiert sich zum einen auf das große klassisch-romantische Repertoire, das in exemplarischen Interpretationen gepflegt wird, zum anderen auf die zeitgenössische Musik und selten gespielte Werke und Komponisten. Die Förderung junger Künstler gehört ebenso zum Selbstverständnis des RSO wie die Erschließung anspruchsvoller Musik für ein junges Publikum.

Große Solisten- und Dirigentenpersönlichkeiten waren bzw. sind beim RSO zu Gast, u. a. Carlos Kleiber, Ferenc Fricsay, Karl Böhm, Wilhelm Furtwängler, Hans Knappertsbusch, Sir Georg Solti, Giuseppe Sinopoli, Kurt Sanderling und Herbert Blomstedt ebenso wie Maria Callas, Mstislaw Rostropowitsch, Maurizio Pollini, Yehudi Menuhin, Alfred Brendel, Hélène Grimaud, Anne-Sophie Mutter, Elina Garanča, Rolando Villazón, Hilary Hahn und Sol Gabetta.

Von 1998 bis 2011 war Sir Roger Norrington Chefdirigent des RSO Stuttgart und ist seit 2011 Ehrendirigent des RSO. Norrington ist es gelungen, dem Orchester durch die Verbindung von historisch informierter Aufführungspraxis mit den Mitteln eines modernen Sinfonieorchesters ein ganz unverwechselbares Profil zu verleihen. Schwerpunkte seiner Arbeit sind sinfonische Zyklen mit Werken von Mozart, Haydn, Beethoven, Berlioz, Mendelssohn, Schumann, Brahms, Bruckner, Mahler und Elgar.

Hans Müller-Kray und Carl Schuricht prägten als erste Dirigenten das RSO. Sergiu Celibidache war von 1972 bis 1982 künstlerischer Leiter und entwickelte durch seine ebenso intensive wie suggestiv Probenarbeit ein neues Klangideal, das die Spielkultur wegweisend für viele Jahre prägte und das RSO in die internationalen Spitzenorchester einreichte. Sir Neville Marriner und Gianluigi Gelmetti waren die RSO-Chefdirigenten in den 1980er- und 90er-Jahren. Georges Prêtre übernahm 1996 die künstlerische Leitung. Mit Beginn der Saison 2011/12 trat der Franzose Stéphane Denève die Nachfolge von Sir Roger Norrington als Chefdirigent des RSO Stuttgart an.

On the Way to the Great Symphony

Franz Schubert's sighing question 'Who can do anything after Beethoven?' is well known, and is often associated with his symphonic output. In fact, these words were spoken to his friend Spaun during his youth in the Vienna Stadtkonvikt, but Schubert's symphonies show clearly that Beethoven did not cast his shadow as an unattainable model on the efforts of his colleague, 27 years younger, to master the large-scale orchestral form.

Schubert's First Symphony was premiered on 28th November 1813. It was dedicated to the Konvikt's director Vincenz Lang, though this did not help the pupil Schubert: his time at the Akademisches Gymnasium came to an end on account of insufficient academic performance. He left the Gymnasium and the Konvikt and, to avoid the impending military service, became an assistant teacher at his father's school. His father did everything in his power to make his son abandon his dreams of a composing career – albeit without success. Schubert later declared self-assuredly that he 'was born to compose, and nothing else'.

More than Beethoven, however, it is Mozart and Haydn who influenced the first symphonies most clearly, and it took Schubert perhaps until the Sixth Symphony to break free of these models entirely. At the top of the score of this work (D 589), the 21-year-old composer wrote: 'Great Symphony in C Major'. Today, however, it is the Symphony in C Major D 944, written between the summer of 1825 and the spring of 1826, that bears the honorific 'Great C Major Symphony'; even though the title is not Schubert's own, this monumental work bears it quite rightly as the last symphony he completed. In an irony of reception history, the Sixth Symphony is now known as the 'Little C Major Symphony'.

One year after completing the Fifth Symphony, Schubert began work on the Sixth in October 1817. Like its predecessor, it was composed for an amateur orchestra that gathered for private music-making at the house of Otto Hatwig, a retired violinist at the Kärntner Theatre, and in which Schubert also played. The symphony was finished in February 1818. The comparatively long period of five months needed to write it does not indicate a difficult compositional process, for it was presumably – as with the Third Symphony – interruptions through other compositions that made Schubert, who normally worked quickly, take so long for the piece. In contrast to the modest resources of the Fifth Symphony (which has no timpani, trumpets or clarinets), the Sixth uses a full symphony orchestra with a large wind section; this was probably Schubert's reason for calling it 'great'. The critic at the public premiere, which took place at the Vienna Redoutensaal on 14th December 1828, shortly after Schubert's death, followed up his initial patronising compliments with a somewhat petty complaint: 'New symphony in C Major by Franz Schubert (posthumous): a fine, diligently crafted work whose most appealing movements are the Scherzo and the Finale. One could perhaps criticise it for its overly opulent wind section, which makes the strings seem subordinate much of the time.' The work's private premiere would already have taken place in the spring of 1818, performed by Otto Hatwig's amateur orchestra with Schubert's own participation.

After this work, Schubert encountered difficulties in his symphonic output; these are reflected not so much by long composing periods as by the fact that various attempts remained incomplete. While the time between 1813 and 1818 (after a first fragmentary symphonic attempt in 1811) saw the completion of six symphonies in which Schubert paved the way for the modern symphony on the

basis of the Viennese tradition, the years between 1818 and 1822 were characterised by the struggle for his own symphonic cosmos. Four fragments exemplify this development: two sketches in D Major, from 1818 and probably 1821, bear the catalogue numbers D 615 and D 708a. In August 1812 Schubert began work on a symphony in E Major (D 729), which is notated in full score up to bar 110 of the first movement and then continues only in the principal parts, although he composed the entire piece – a typical working method for Schubert. He did not complete the work, for reasons unknown to this day; more clearly than with the two D Major fragments, one can see how great a loss it was for posterity that it remained a torso.

Of all symphonic fragments in music history, it is perhaps the Eighth Symphony in B Minor D 759, the 'Unfinished', that is most shrouded in legend. On 30th October 1822, Schubert began the fair copy of the score, which differs outwardly from the manuscripts of the other symphonic fragments in the fact that the first two movements were fully composed and copied out. Alongside piano sketches for these two completed movements, there are also notes for a third movement; there is no trace of a finale, however. There has been no shortage of claims that the two movements of the 'Unfinished' Symphony form a complete symphonic statement – this optimistic hope, however, is refuted by Schubert's struggle for a third movement, the first nine bars of which were in fact written in fair copy on a final sheet later taken out, and which progressed as far as the trio in the piano sketches. Hence there can be no question of a symphony deliberately limited to two movements, although the two completed movements announce from the first note that their composer, after a long struggle, had found a new symphonic language entirely his own.

Schubert gave the original score of the torso to the brothers Hüttenbrenner, friends of his, probably in 1823; they kept it a secret for forty years. Consequently the 'Unfinished' Symphony was only premiered in 1865, at the Vienna Redoutensaal, and since the ecstatic review of this performance by the famous critic Eduard Hanslick, it has been one of Schubert's most popular and revered works.

It remains a mystery why Schubert never completed his B Minor symphony. In addition, this clarification is hardly made easier by the fact that he made fair copies of the finished parts and gave them away, even though he normally kept all fragments (perhaps to take them up again later?). He gave up on the 'Unfinished', which may have been a painful decision; the removal of the score from his possession could be an indication of this. In 1824 he wrote to his friend Leopold Kupelwieser that he wanted to 'pave the way to the great symphony' by writing string quartets. Finally he produced his last completed symphony, the 'Great' Symphony in C Major D 944. With this, he finished a symphonic work whose first traces date back to the 'Unfinished' started three years previously – even if the composer himself had perhaps disowned it.

Detmar Huchting

Sir Roger Norrington

Sir Roger Norrington hails from a musical family from Oxford. From an early age, he sang and played the violin. He studied history at the Westminster School and English literature at Cambridge University. Norrington was also active as a choral conductor in Cambridge. While he earned his income as an editor of scientific books, he also gathered valuable experience working with first-class amateurs. Eventually, he returned to his musical roots to study at the Royal College of Music in London and began his professional career as a vocalist and conductor. In 1962 he founded the Schütz Choir. Sir Roger Norrington was appointed as the music director of the Kent Opera in 1969. He worked in this capacity for 15 years, where he conducted over 400 performances of over 40 operas. In 1978 he founded the London Classical Players to research repertory works and experiment with period-style performance productions from 1750 – 1900.

Norrington has worked at the Royal Opera House in Covent Garden and at the English National Opera, as well as with the BBC Symphony Orchestra and the Philharmonic Orchestra, the London Philharmonic Orchestra, and the Orchestra of the Age of Enlightenment. Additionally, he was the principal conductor of the Bournemouth Sinfonietta. He has led the Berliner Philharmoniker; the Wiener Philharmoniker; the Concertgebouw Orchester; the Orchestre de Paris; and orchestras in New York, Washington, Boston, Chicago, Cleveland, Philadelphia, San Francisco, and Los Angeles.

From 1998 to 2011 Sir Roger Norrington had been the principal conductor of the Stuttgart Radio Symphony Orchestra (SWR). Here, Norrington established the production of period-style, historically informed performances, which are fundamental to his style. The use of historical instruments in a modern setting as required by Norrington's period-style performance presents a number of challenges. For example, the appropriate number of instrumentalists, the historical presentation of the performance, bowing techniques, phrasing, tempo, and articulation all must be considered. Furthermore, maintaining the original pure tone which has often been replaced by the continuous vibrato in the 20th century, becomes key in maintaining the historical accuracy of the performances.

Since 2011 Sir Roger Norrington is the Stuttgart RSO's Conductor Laureate; he will remain in close contact with the RSO, however. Finally, in addition to his world-wide appearances as a guest conductor, he is leading the Zürcher Kammerorchester as principal conductor.

Stuttgart Radio Symphony Orchestra (SWR)

The Stuttgart Radio Symphony Orchestra (SWR), founded in 1945, is one of the most important musical ambassadors of Germany. The RSO performs around 80 concerts per season in the SWR broadcasting area, in addition to national and international guest performances and performances at world-wide music festivals.

The Stuttgart RSO orients itself, on one hand, towards the large classical and romantic repertoire that is represented by exemplary performances, and, on the other hand, towards contemporary music and rare musical works, including little-known composers. Of course, the sponsorship of young artists also belongs on the list of RSO undertakings, as well as the development of sophisticated music for a younger audience.

World-renowned conductors, as well as some of the world's greatest soloists, have been guests at the RSO, including: Carlos Kleiber, Ferenc Fricsay, Karl Böhm, Wilhelm Furtwängler, Hans Knappertsbusch, Sir Georg Solti, Giuseppe Sinopoli, Kurt Sanderling and Herbert Blomstedt, as well as Maria Callas, Mstislav Rostropowitsch, Maurizio Pollini, Yehudi Menuhin, Alfred Brendel, Hélène Grimaud, Anne-Sophie Mutter, Elina Garanča, Rolando Villazon, Hilary Hahn, and Sol Gabetta.

Aufnahme | Recording

9. – 11.11.2011, Funkstudio des SWR

Toningenieure | Sound Engineers

Andreas Priemer, Friedemann Trumpp

Soundmastering | Irmgard Bauer

Sir Roger Norrington has been the principal conductor of the Stuttgart RSO from 1998 to 2011 and is honorary conductor of the RSO since 2011. Norrington has succeeded in giving the orchestra its unmistakable image through the use of historically informed performances coupled with the implementation of the resources of a modern symphony orchestra. His work emphasises the symphonic cycles of works by Mozart, Haydn, Beethoven, Berlioz, Mendelssohn, Schumann, Brahms, Bruckner, Mahler, and Elgar.

Hans Müller-Kray and Carl Schuricht made their marks as the first conductors of the RSO. From 1972 to 1982, Sergiu Celibidache was the creative director. Through his intensive and evocative rehearsals, he developed a new sound that would characterise and capture the ambiance of the moment, a way of performing that would set standards for many years and that led the RSO to become one of the world's finest orchestras. Sir Neville Marriner und Gianluigi Gelmetti were principal conductors of the RSO in the 1980s and '90s. Georges Prêtre took over creative direction in 1996. Finally, with the beginning of the 2011/12 season, Stéphane Denève took over as the successor of Sir Roger Norrington as principal conductor of the Stuttgart RSO.

Produzent | Producer Felix Fischer, SWR

Ausführender Produzent | Executive Producer

Dr. Sören Meyer-Eller

Einführungstext | Programme notes

Detmar Huchting

Art Director | Margarete Koch



Design | doppelpunkt GmbH, Berlin

Verlag | Publishing Bärenreiter

Fotos | Photographs

Cover: © Michael Latz; Booklet Seite | Page 5:

Roger Norrington © Manfred Esser; Seite | Page 11

RSO: © Henrik Hoffmann

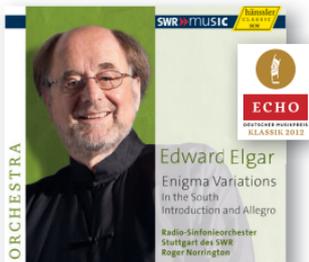
Übersetzung | Translation Wieland Hoban

Endredaktion | Final editing Peter Ewert

Bereits erschienen | Already available:



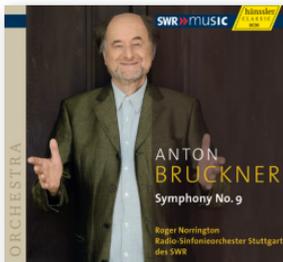
No.: 93.288



No.: 93.191



No.: 93.267



No.: 93.273

FRANZ SCHUBERT
Symphonies 4 & 5
Radio-Sinfonieorchester
Stuttgart des SWR
Roger Norrington
1 CD No.: **93.288**

EDWARD ELGAR
Enigma Variations
In the South
Introduction and Allegro
Radio-Sinfonieorchester
Stuttgart des SWR
Roger Norrington
1 CD No.: **93.191**

JOHANNES BRAHMS
Complete Symphonies
Radio-Sinfonieorchester
Stuttgart des SWR
Roger Norrington
3 SACDs No.: **93.267**

ANTON BRUCKNER
Symphony No. 9
Radio-Sinfonieorchester
Stuttgart des SWR
Roger Norrington
1 CD No.: **93.273**

Unter www.haenssler-classic.de finden Sie eine große Auswahl von über 800 Klassik-CDs und DVDs von hänssler CLASSIC mit Hörbeispielen, Download-Möglichkeiten und Künstlerinformationen.

At www.haenssler-classic.com you enjoy a huge selection of more than 800 classical CDs and DVDs from hänssler CLASSIC including listening samples, downloads and artist-related information.